

Nachgefragt bei den Gemeinden

Wald: Wer hierher zieht, möchte im Grünen wohnen



Käthi Schmidt,
Gemeindepäsidentin

Was bedeutet der kantonale Richtplan für die Gemeinde Wald?

Generell hat natürlich keine Gemeinde Freude an einer Reduktion von Siedlungsflächen. Zumal Wald vor gut 30 Jahren auf grosse Flächen freiwillig verzichtete. Andererseits stehen wir als Energiestadt hinter den Zielen der inneren Verdichtung und der Konzentration auf Siedlungsgebiete, die durch den ÖV erschlossen sind. Im Kanton Zürich hat Wald das drittgrösste geschützte Ortsbild, und da ist eine Verdichtung nicht so einfach, da stösst man schnell an Grenzen. Wenn man gleichzeitig den Charakter erhalten möchte. Es gab eine provokante Idee: Man wollte den sehr zentralen Nordholzwald hinter dem Bahnhof besiedeln. Das wäre raumplanerisch mit verschiedenen Hürden verbunden, aber grundsätzlich möglich gewesen. In der Bevölkerung sind wir da aber auf grossen Widerstand gestossen, und so bleibt dies eine Vision. Eventuell werden das einmal spätere Generationen umsetzen.

Was ist raumplanerisch die grösste Herausforderung?

Als Dorf mit einer langen Textilindustriegeschichte hat Wald im vorletzten Jahrhundert ein explosionshaftes Wachstum durchgemacht. Viele der Zeit-

zeugen stehen heute als stolze Fabriken, Kosthäuser, Fabrikantenvillen mit Parks und charaktervolle Strassenzüge da. Es ist eine Gratwanderung, diese Charaktere zu erhalten und gleichzeitig Neues und Dichtes zu ermöglichen, attraktives Wohnen zu bieten und gleichzeitig einen guten Bevölkerungsmix zu erreichen. Wer zu uns zieht, möchte im Grünen wohnen, nicht in der Stadt.

Der erste aktuelle Entwurf der BZO-Revision sieht daher zentral gelegene Verdichtungsgebiete vor, aber auch Quartierhaltungszonen. Das Schlüsselareal um den Bahnhof mit noch vielen Freiflächen hat grosses Entwicklungspotenzial, und das wollen wir bald nutzen. Dafür haben wir eine breit angelegte Testplanung initiiert.

Wie geht die Gemeinde Wald vor, um die Kulturlandschaft zu erhalten?

Mit dem LEK und Vernetzungsprojekten haben wir taugliche Instrumente, um die Landschaft nachhaltig zu pflegen. Zum Glück haben wir einen intakten Bauernstand, mit innovativen und engagierten Bauern und Bäuerinnen, die das unterstützen. Was uns allerdings Bauchweh macht, sind die sehr starren Vorschriften, wie sie der Entwurf der Schutzzone Bachtel-Allmen enthält. Diese wirken demo-

tivierend und somit kontraproduktiv. Wichtig ist uns, Angebote für einen sanften Tourismus ausbauen zu können (z.B. Schlafen im Stroh) und die Landwirtschaftsbetriebe dabei einzubinden, damit sie so ein weiteres Standbein aufbauen können. Es soll keinen Disneypark geben, aber wir brauchen ein gutes Gleichgewicht.

Wie will sich Wald als ehemalige Industriestadt weiterentwickeln?

Neue Arbeitsplätze im grossen Stil zu schaffen, ist an unserer Verkehrslage nicht einfach, obwohl wir mit dem öffentlichen Verkehr in 40 Minuten am HB Zürich sind. Dafür haben wir eine hohe Wohnqualität mit intakter Natur vor der Haustüre, meist nebelfrei, gute Schulen, einen Wochenmarkt und ein überdurchschnittliches Kultur- und Freizeitangebot. Mit der gemischten Umnutzung von Industriearealen haben wir sehr gute Erfahrungen gemacht. In unseren ersten Umnutzungen wollten wir einen Anteil von Gewerbe zu Wohnen von 50:50. Bei der ersten Gestaltungsplanrevision haben wir dies auf 20:80 korrigiert. Ein Vorzeigeobjekt, das weit über die Region ausstrahlt, ist die Bleiche mit ihrem attraktiven Angebot. Weitere Beispiele sind bereits verwirklicht oder in Planung.



Wald hat gute Erfahrung mit der Umnutzung von Fabriken gemacht. Insbesondere die vor 20 Jahren umgenutzte Bleiche hat überregionale Ausstrahlung erreicht.

Quelle: Priska Ketterer